

Jacob Bidermann: Cenodoxus (1602, 1635)

Jakob Bidermann (1578-1639) mit seiner Comico-Tragoedia „*Cenodoxus. Der Doktor von Paris*“ (1602, 1635 aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt).

Die Wirkung des lateinischen Jesuitendramas auf die Zuschauer soll so überwältigend gewesen sein, dass „nicht 100 Predigten eine solche Wirkung“ hätten erzielen können, 14 Hofleute hätten spontan dem Leben entsagt.

Bidermann, der wichtigste Vertreter des Jesuitendramas im deutschsprachigen Raum, hat einige erfolgreiche Theaterstücke geschrieben, von denen wir gerade noch die Titel aus der Literaturgeschichte kennen, deren Themen aber viel aussagen über die Themen der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts: „*Herodiados*“, „*Josaphat*“ und „*Jacobus usurarius*“.

Herodes als der Kindermörder von Bethlehem ist ein ebenso beliebter Stoff wie Herodes als Ehemann und Tyrann. Prinz Josaphat ist der Sohn des Buddha. Der Eremit Barlaam bekehrt ihn zum Christentum; er, Josaphat, seinen Vater auch. Als Prinz verzichtet er auf sein Königreich. Der Jacobus-Stoff gehört in die mittelalterliche literarische Tradition des Marienstoffes. Hier nimmt die katholische Gegen-reformation das durch die lutherische Reformation auf die biblische Maria reduzierte Thema wieder auf. Das Bidermannsche Drama ist Bekehrungsdrama.

Bidermanns berühmtestes Theaterstück ist der lateinisch geschriebene „*Cenodoxus*“ von 1602. Vorlage ist die Legende vom heiligen Bruno. Der heilige Bruno wird während der Seelenmesse für einen berühmten Doktor Zeuge eines Wunders. Die Leiche des Doktors erhebt sich dreimal von der Totenbahre und schreit jedesmal mit grauenvoller Stimme: „*Aus gerechtem Urteil Gottes bin ich angeklagt*“ und „*... bin ich gerichtet*“ und beim drittenmal: „*Aus gerechtem Urteil Gottes bin ich verdammt*“.

Der Doktor heißt Cenodoxus, auf Deutsch der Ruhmsüchtige (El ávido de gloria). Nachdem Cenodoxus Wissen und Ruhm erlangt hat, will er nun Gott gleich werden.

I, 3:

Doctor:

*Ich habe kein Ruhe vor lauter Glück,
Das mir zustreicht so oft und dick,
Ja, männiglich halt dafür,
All Gnad und Gab sei nur in mir.
Daher man stets nach mir tut fragen,
Nur mich will man auf Händen tragen*

....

*Wo ich nur geh, wendt männiglich
Die Augen allenthalb auf mich,
Sowohl das Alter als die Jugend.*

...
*Mit Fingern zeigt man auf mich,
 Und jedermann verwundert sich.
 Ei, sagen sie, ist das der Mann,
 Den die ganze Stadt schier betet an?*

...
Den man fürs Haupt der Gelehrten hält.

....
Alle Heiligkeit, die scheint aus mir

Cenodoxus nennt sich das Muster der Vortrefflichkeit, aller christlichen Tugenden, aller Gelehrsamkeit. Er ist aber Beispiel eines eitlen (fatuo, vano), heuchlerischen (hipócrita) und titelsüchtigen Menschen. Er verlangt Unsterblichkeit.

Das dramatische Motiv ist die Gefahr, der der Gelehrte Cenodoxus verfällt: die an die diesseitige Welt gebundene Emanzipation durch die neuen Wissenschaften. Das ist Cenodoxus Verstoß gegen den vanitas-Gedanken. Cenodoxus hat sich ganz dem irdischen Schein hingeeben. Das ist die Sünde wider den Heiligen Geist. Cenodoxus verstößt gegen das memento mori, also die andere Seite des menschlichen Hierseins: Gottes Ewigkeit als Maß für den sterblichen Menschen und sein irdisches Tun.

Inhalt:

Cenodoxus fühlt sich Gott und seiner Vollkommenheit nahe. Allegorische Figuren wie Conscientia (Gewissen) und Cenodoxophylax (Cenodoxus Schutzengel) repräsentieren die inneren Kämpfe des Protagonisten. Diese allegorischen Figuren in ihrem Kampf um den Menschen Cenodoxus, ein Traum, eine Krankheit sollen den Sünder auf den richtigen Weg zu Gott zurückbringen, aber Cenodoxus schiebt alle diese Warnungen von sich, bis es zu spät ist. Der Teufel (Panurgus: Hoffart) und Superbia (Hochmut) sind Wurzel aller Sünden. Der Ankläger weiß von Anfang an, dass er Sieger der Gerichtssitzung wird: Richter in dem Prozess ist Christus, Petrus und Paulus sind Beisitzer, der Erzengel Michael der Herold des Gerichts. Spiritus ist die Seele des Cenodoxus, die bald erkennt, dass die Schuld zu groß und sie verloren ist. Christus, der Richter, der einst auch für Cenodoxus am Kreuz litt und starb, verurteilt den Angeklagten:

*So geh nun hin zu deinen Gesellen
 Von mir hinunter in die Höllen,
 Hin in das ewig höllisch Feuer,
 Hin in die Flammen ungeheuer.
 Allda in ewiglicher Pein
 Wird Heulen und Zähneklappern sein.
 Gehe hin, du bist in Ewigkeit
 Verflucht, verdammt, vermaledeit.*

Cenodoxus Schuld ist umso größer als die anderer Menschen, weil er als Gelehrter und Theologe und als Krone der Schöpfung bewusst gegen Gottes Schöpfung gesündigt hat. Gerade er – mehr als normale Menschen – hätte wissen müssen, dass seine Superbia

(Hoffart) ihn unbedingt und erbarmungslos in die Hölle bringt. Nach dem Tod ist keine Gelegenheit mehr für Gnade und Barmherzigkeit.

Cenodoxus ist am Schluss des Dramas identisch mit dem wegen seiner Superbia in die Hölle gestürzten Luzifer oder Satan. Der Oberteufel Panurgus nimmt Cenodoxus mit sich in die Hölle, wo der Doktor von allen Teufeln voll Freude empfangen wird.

Zu dieser im Jenseits spielenden Handlung parallel kehrt im Diesseits der Heilige Bruno der Welt den Rücken, nachdem er wie oben beschrieben den dreimal aufschreienden Leichnam des Doktors gesehen hat.

Bidermanns „*Cenodoxus*“ wird zur Stofftradition des Teufelsbündners gerechnet. Cenodoxus in seiner intellektuellen Superbia/ Arroganz verfällt dem Diesseits, das der Ort Satans ist. Cenodoxus vergisst Gott und versperrt sich selbst durch seine Sünden den Weg zu seinem Schöpfer im Jenseits. Allerdings geht Cenodoxus anders als Marlowes Faust oder der Faust des Volksbuches oder sogar Goethes Faust keinen Pakt mit dem Teufel ein. Die Welt ist der Teufel.